

**Prof. Dr. Dr. hc. mult. Christoph Marksches, Humboldt-Universität Berlin**

1. Weihnachtsfeiertag, 25. Dezember 2023, 18 Uhr

Predigt zu Mose 2,1-10

---

Gnade sei mit euch und Friede von dem, der da ist, der da war und der da kommt: Jesus Christus, Gottes großes Geschenk für uns, auch an diesem Abend. Amen.

Zu Weihnachten, liebe Weihnachtsgemeinde, geht es bekanntlich um ein Kind. Um ein ganz kleines, ganz wehrloses Kind. Und wir wissen doch alle, ganz egal, ob wir selbst Kinder haben oder nicht: Zu einem solchen ganz kleinen, ganz wehrlosen Kind kann man eigentlich nur bedingungslos „Ja“ sagen, bedingungslos „Ja“. Selbst, wenn es aus Leibeskräften brüllt und damit erst aufhört, wenn wir es ganz ruhig im Arm schaukeln und beruhigend auf den schreienden kleinen Menschen einsprechen. In so einer Situation kann man docht schlecht sagen: Ja, im Prinzip mag ich Kinder schon, ja, *aber* nur, wenn sie hübsch still sind und nicht in der Gegend herum brüllen. Ich sollte in diesem Augenblick besser bedingungslos „Ja“ zu dem brüllenden Kind sagen, es ganz ruhig im Arm schaukeln und beruhigend auf den brüllenden kleinen Menschen einreden. Denn ich kann ja in dieser Situation schlecht einfach weggehen. Sonst hört der kleine Erdenbürger womöglich nie auf zu schreien und trägt Schäden für sein ganzes Leben davon. Auch zu einem etwas älteren, langsam erwachsen werdenden Kind kann man eigentlich nur bedingungslos „Ja“ sagen, beispielsweise wenn es andere berufliche oder persönliche Wege einschlägt, als es sich die Eltern oder Verwandten ursprünglich vorgestellt haben. Meine eigenen Eltern hofften eigentlich, dass ich Jura studiere und Rechtsanwalt werde und sie haben sich bald damit abgefunden, dass es mich ganz woanders hingezogen hat. Zu Kindern, liebe Gemeinde, insbesondere zu ganz kleinen, ganz wehrlosen

Kindern kann man eigentlich nur bedingungslos „Ja“ sagen, bedingungslos „Ja“.

Nun wissen wir natürlich alle, dass es trotzdem ziemlich viele Menschen gibt, die zu Kindern, insbesondere zu ganz kleinen, ganz wehrlosen Kindern leider nicht bedingungslos „Ja“ sagen. Da ist zum einen die „Ja, aber“-Fraktion: Ja, Kinder mag ich im Prinzip schon gern, *aber* nicht die ungezogenen Blagen, die in der Wohnung über mir beständig über das Parkett toben und laut herumkrakelen. Oder: Ja, im Prinzip mag ich mein eigenes Kind schon, *aber* nur, wenn es sich hübsch brav, hübsch anständig verhält und gute Noten aus der Schule nach Hause bringt. Viel schlimmer aber, liebe Gemeinde, ist die „Nein“-Fraktion, die Gruppe derer, die Kinder überhaupt nicht mag, gar nicht, unter keinen Umständen.

An Weihnachten ist auch von der „Nein“-Fraktion die Rede, von denen, die Kinder überhaupt nicht mögen, unter keinen Umständen. Für Maria, also eine schwangere Frau, eine Frau, die einen winzigen, kleinen Säugling zur Welt bringt, hat die Nein-Fraktion nicht einmal ein Zimmer. Eine Ecke im Stall kann man gerade noch so erübrigen. Irgendwo zwischen: „Ja, aber“: Ja, sie dürfen hier hier Kind zur Welt bringen, aber nur in zwischen Heu und Stroh, ja, da ist noch ein Futtertrog, irgendwo zwischen „Ja, aber“ und „Nein“: Nein, für ihren Balg ist hier in der Herberge kein Platz. Und wir wissen ja, liebe Gemeinde, es kommt noch viel schlimmer. Auf Platzmangel in der Herberge folgt Massenmord. *Der* Repräsentant der „Nein“-Fraktion in der Weihnachtsgeschichte ist nicht ein misstrauischer Herbergsvater, sondern der König Herodes. Der trachtet nicht nur einem einzigen Kind nach dem Leben, sondern gleich allen Neugeborenen im Lande. Maria, Joseph und das neu geborene, wehrlose kleine Kind müssen nach Ägypten fliehen. Die „Nein“-Fraktion hat Mittel und Wege, ihr Nein zu kleinen Kindern zur Geltung zu bringen.

Warum fliehen, liebe Gemeinde, Maria und Joseph mit dem kleinen Jungen ausgerechnet nach Ägypten? Das zweite Buch Mose in der Hebräischen Bibel, unserem Alten Testament, erzählt, dass der Pharaoh, der Herrscher Ägyptens, einst aus Furcht vor den Juden den Hebammen befahl, auch alle jüdischen Kinder umzubringen (oder wenigstens in den Nil zu werfen, was im Grunde auf dasselbe Ergebnis führt). Die Bibel berichtet, dass der Pharaoh fürchtete, die geburtenstarken jüdischen Frauen könnten dem jüdischen Volk dabei helfen, die Herrschaft in ganz Ägypten an sich zu reißen. Hier findet er sich erstmals – die absurde Angst von einer angeblichen jüdischen Weltverschwörung, die im Geheimen den Sturz aller staatlichen Ordnungen plant. Absurd, einfach nur absurd. Aber es ist immer wieder eine solche absurde Furcht vor Jüdinnen und Juden, die Menschen dazu bringt, sich der „Ja, aber“ oder der „Nein“-Fraktion anzuschließen. Immer wieder, seit Jahrhunderten wird aus absurder Furcht schrecklicher Haß, Verfolgung, Mord, Massenmord. Der Weg vom „Ja, aber“ zum „Nein“ und zum bedingungslosen „Nein“ ist nicht weit. Unsere Großväter und Großmütter könnten uns ein garstig Lied davon singen.

Und daher nochmals, liebe Gemeinde: Wie können Maria und Joseph angesichts dieser schrecklichen Verfolgungsgeschichte jüdischer Menschen in Ägypten auf die Idee kommen, ausgerechnet vor dem Kindermörder Herodes, dem schrecklichen Repräsentanten der „Nein“-Fraktion, nach Ägypten zu fliehen, einem Land des inkarnierten „Nein“ zu jüdischen Kindern? Sie können nach Ägypten fliehen, weil die Bibel nicht nur vom ägyptischen „Nein“ zu jüdischen Kindern erzählt, sondern auch davon, wie aus „Nein“ „Ja, aber“ und schließlich das bedingungslose „Ja“ wird. Ein bedingungsloses ägyptisches „Ja“ zu einem jüdischen Kind, davon erzählt unser heutiger Predigttext aus dem zweiten Buch Mose, den ich jetzt lese; er steht auch im Programm des Gottesdienstes.

Und es ging hin ein Mann vom Hause Levi und nahm eine Tochter Levis zur Frau. Und sie ward schwanger und gebar einen Sohn. Und als sie sah, dass es ein feines Kind war, verbarg sie ihn drei Monate. Als sie ihn aber nicht länger verbergen konnte, nahm sie ein Kästlein von Rohr für ihn und verklebte es mit Erdharz und Pech und legte das Kind hinein und setzte das Kästlein in das Schilf am Ufer des Nils. Aber seine Schwester stand von ferne, um zu erfahren, wie es ihm ergehen würde. Und die Tochter des Pharaos ging hinab und wollte baden im Nil, und ihre Dienerinnen gingen am Ufer hin und her. Und als sie das Kästlein im Schilf sah, sandte sie ihre Magd hin und ließ es holen. Und als sie es auftrat, sah sie das Kind, und siehe, das Knäblein weinte. Da jammerte es sie, und sie sprach: Es ist eins von den hebräischen Kindlein. Da sprach seine Schwester zu der Tochter des Pharaos: Soll ich hingehen und eine der hebräischen Frauen rufen, die da stillt, dass sie dir das Kindlein stille? Die Tochter des Pharaos sprach zu ihr: Geh hin. Das Mädchen ging hin und rief die Mutter des Kindes. Da sprach die Tochter des Pharaos zu ihr: Nimm das Kindlein mit und stille es mir; ich will es dir lohnen. Die Frau nahm das Kind und stillte es. Und als das Kind groß war, brachte sie es der Tochter des Pharaos, und es ward ihr Sohn, und sie nannte ihn Mose; denn sie sprach: Ich habe ihn aus dem Wasser gezogen.

Unsere Geschichte, liebe Weihnachtsgemeinde, erzählt, wie die Tochter des Pharaos, des Repräsentanten der „Nein“-Fraktion, erst in die „Ja, aber“-Gruppe wechselt und dann sogar in die „Ja-Fraktion“. Die Tochter rettet das Kind im Kästlein aus Schilf, übergibt es zum Stillen einer hebräischen Frau, weil Pharonentöchter und Königinnen nun einmal nicht stillten, und nimmt es dann sogar wie ihren eigenen Sohn an und gibt dem Kind einen jüdischen Namen: „Ich habe ihn aus dem Wasser gezogen“, hebräisch: Moschä von maschah. Mehr Rebellion einer Tochter gegenüber dem Vater ist eigentlich nicht vorstellbar. Der Vater exekutiert das „Nein“, die Tochter lebt das „Ja“. Was für eine Hoffnungsgeschichte! Umkehr ist möglich.

Maria und Joseph zogen nach Ägypten, weil sie hoffen konnten, dass dort aus dem „Nein“ nicht nur ein „Ja, aber“, sondern ein bedingungsloses „Ja“ zu ihrem kleinen Neugeborenen werden würde. Ägypten war nicht nur der Ort der brutalen Verfolgung, sondern auch der Ort der Rettung für das jüdische Volk. Der Weg vom „Nein“ zum bedingungslosen „Ja“ ist manchmal doch gar nicht so schrecklich weit. Das schreiende kleine Kind im Binsenkörbchen erweicht das Herz der Tochter Pharaos, das schreiende kleine Kind Mose gibt dem ganzen Volk Hoffnung, weist auch Maria und Joseph den Weg.

Weihnachten, liebe Weihnachtsgemeinde, will uns aber noch mehr sagen als nur die tröstliche Erfahrung weitergeben, dass ein kleines schreiendes Kind die verstockten Herzen der „Nein“-Fraktion erweicht und aus „Ja, aber“ dann und wann das bedingungslose „Ja“ zum Kind werden kann. Weihnachten will uns noch mehr weitergeben als die Hoffnung, dass viele Menschen aus der „Nein“-Fraktion doch in die Fraktion des bedingungslosen „Ja“ hinüber wechseln. Weihnachten zeigt uns nämlich, wo Gott steht. Gott steht nicht in der „Nein“-Fraktion, auch wenn wir uns gerade in dieser trüben Gesellschaft aufhalten. Gott wendet sich uns nicht zu mit einem „Ja, aber“: Ich mag euch Menschen, aber nur, wenn ihr euch endlich zusammenreißt und besser miteinander umgeht – so etwas hören wir nicht von Gott zu Weihnachten. Just the opposite! Wir sehen im Krippenkind von Bethlehem sein bedingungsloses Ja. Gottes bedingungsloses Ja zu uns Menschen mit allen unseren Fehlern und Problemen. Er lässt sich auf diese Welt ein, er gibt sich bedingungslos in die Hände dieser Welt. Gott kommt uns an Weihnachten in einem kleinen, schutzlosen Neugeborenen nahe und wir können gar nicht anders als bedingungslos „Ja“ dazu sagen. „Nein“ oder „Ja, aber“ kann eigentlich niemand sagen, der dieses kleine Kind sieht. Wir sehen in dem Kind Gottes bedingungsloses „Ja“. Ein bedingungsloses „Ja“ zu den Menschen wohlgerne, natürlich kein bedingungsloses „Ja“ zu den unmenschlichen Verhältnissen dieser Welt, zu den unmenschlichen Verhältnissen, die insbesondere die aus der „Nein“-Fraktion anrichten. Dazu spricht Gott ein bedingungsloses „Nein“.

Wir sehen in diesen weihnachtlichen Tagen am Krippenkind Gottes bedingungsloses „Ja“ zu uns Menschen, liebe Weihnachtsgemeinde, und sehen doch in dieser krisengeschüttelten Welt um uns herum das andere, das „Ja, aber“ und das „Nein“. Sind wir in diesem Land eine kinderfreundliche Gesellschaft? Ich schwanke zwischen der Antwort „Ja, aber ...“ und „Nein, eigentlich nicht“. Hören wir einander zu und diskutieren wir untereinander

unsere unterschiedlichen Positionen zu den großen und kleinen Fragen der Gesellschaft? Das bedingungslose „Ja“ kommt, so denke ich, niemandem von uns über die Lippen. Leben jüdische Kinder, leben ihre Eltern sicher in unserer Gesellschaft? Muss man sich als Jüdin, als Jude nicht fürchten auf Berlins Straßen? Das „ja, aber“, liebe Gemeinde, „ja, aber sie brauchen Polizeischutz“, „ja, aber nur, wenn sie keinen Davidsstern sichtbar tragen“ ist doch eigentlich unakzeptabel, liebe Gemeinde. Wir dürfen schließlich ja auch Kreuz tragen in der Öffentlichkeit. Also: Ja, bedingungslos ja, sollten wir alle miteinander zum Recht aller in unserer Gesellschaft sagen, ihren Glauben und ihre althergebrachten Sitten zu leben. Gottes bedingungsloses „Ja“ will uns beflügeln. Gottes bedingungsloses „Ja“ zu uns Menschen will uns aus dem „Nein“ und dem „Ja, aber“ herauslocken. Bedingungsloses „Ja“ zu menschlichen Verhältnissen, bedingungsloses „Nein“ zu unmenschlichen, tödlichen Verhältnissen. Und besser nicht das inkarnierte Dazwischen, das „Ja, aber“. „Eure Rede sei Ja, ja, nein, nein, was darüber ist, ist vom Übel“. Zudem ist in der Gruppe, die durch das bedingungslose „Ja“ geprägt ist, viel angenehmer leben als in der „Nein“-Fraktion und in der „Ja, aber“-Partei. Wer einmal ein brüllendes kleines Kind ruhig gewiegt hat, mit Erfolg beruhigend auf den Säugling gesprochen hat, weiß, was ich meine. Man fühlt sich wunderbar, wenn die Kleinen selig schlafen.

Gott rettet. Gott rettet durch sein bedingungsloses „Ja“ zu uns nicht nur den Mose vor Pharao – durch Pharaos Tochter wohlgemerkt –, er rettet immer wieder Menschen vor dem „Nein“ und dem „Ja, aber“, er rettet uns alle miteinander, in dem er uns in die große Gemeinde des bedingungslosen „Ja“ beruft. Fröhlich soll unser Herz springen. Ja, fröhlich. Einfach nur: Ja. Und Amen.

Und der Friede Gottes, welcher höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

*Liturg: Fürbittengebet (nach Worten von Eva Markschies)*

Du Gott des Friedens und der Freude,  
du bist Mensch geworden in Christus Jesus,  
du scheinst als Licht in der Nacht  
und schenkst Hoffnung all' denen, die im Finstern sitzen.

Wir bitten um Frieden für Israel und Palästina, für ein Ende  
des Terrors, die Freilassung aller Geiseln, um die Wieder-  
herstellung von Sicherheit für Israel und Freiheit wie Ruhe  
in Gaza, für eine gerechte, lebenswerte und friedliche Zu-  
kunft für alle Menschen im Nahen Osten.

Wir bitten auch um Frieden für die Ukraine, für das Ende  
der Raketenangriffe, um Ruhe für die Erschöpften, um  
Hilfe für die Verletzten, um deinen Beistand für Waisen  
und Witwen und Heilung für die Verletzten.

Wir bitten um Frieden für Syrien, im Jemen, Mali, Afgha-  
nistan, Niger und in den vielen Ländern, die wir schon  
lange aus den Augen verloren haben, weil die Gewalt dort  
seit Jahren und Jahrzehnten nicht abnimmt.

Wir bitten auch um Frieden auf den Straßen und Plätzen  
unseres europäischen Hauses und denken heute beson-  
ders an die Opfer des fürchterlichen Amoklaufs in Prag.

Wir bitten um Frieden zwischen den Menschen in unserer  
Stadt Berlin, um Respekt vor Religion und Lebensweise  
anderer, um gegenseitige Hilfe und Verständnis.

Wir bitten um Frieden in den Familien, um das Ende langer  
Streitigkeiten, um die Fähigkeit zum Kompromiss und um  
Abschiede von der Vorstellung, immer recht behalten zu  
müssen.

Wir bitten dich um Frieden für die, die aus dieser Welt  
Abschied nehmen, um das Verschwinden der Angst, um  
einen barmherzigen Blick auf das Vergangene, um dein  
Licht am Ende des Weges.

Lass niemanden ohne Trost in diesen weihnachtlichen Tagen.

Du Gott des Friedens und der Freude, vieles bewegt uns heute Abend. Für manches haben wir keine Worte und legen es in deine Worte, die uns dein menschengewordener Sohn lehrt.